

Wie ist eine bildkritische Literaturwissenschaft zu denken? Wenn die poetische Bildlichkeit im Text, als ikonische Poiesis der Dichtung, aufgesucht werden soll, dann muss ein Bildbegriff entwickelt werden, der sich sowohl von den sichtbaren Bildern als auch von den inneren Bildern unterscheidet. Der hier vorliegende Versuch unternimmt dazu drei Anläufe. Zuerst wird der Begriff des Bildes in Anlehnung an Husserl vom Bildträger und vom Bildgegenstand unterschieden: So können die Relationen von Bild und Bildträger jenseits der Visualität gedacht werden. Zweitens wird der Bildbegriff in den Theorien vom Sprachursprung aufgesucht: So kann eine unfruchtbare Dichotomie von Sprache versus Bild unterlaufen und die Bildlichkeit im Sprachursprung verankert werden. Schließlich wird in Anlehnung an Jakobson eine Texttheorie der poetischen Bildlichkeit entwickelt. Diese Überlegungen führen zu der Bestimmung, dass der poetische Text unmittelbar eine ikonische Poiesis betreibt, aber zugleich, als Text, dem Bild opponiert: Der poetische Text ist Bildkritik.



**Ralf Simon**  
**Der poetische Text**  
**als Bildkritik**



NFS Bildkritik  
NCCR Iconic Criticism

**Ralf Simon**  
**Der poetische Text als Bildkritik**

W|Fink



NFS Bildkritik  
NCCR Iconic Criticism

Wilhelm Fink

## **Der poetische Text als Bildkritik**

Ralf Simon

**eikones**

Herausgegeben vom Nationalen Forschungsschwerpunkt  
Bildkritik an der Universität Basel

## **Der poetische Text als Bildkritik**

Ralf Simon

Wilhelm Fink

# Inhalt

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte, Zeichnungen oder Bilder durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten.

© 2009 Wilhelm Fink Verlag, München  
(Wilhelm Fink GmbH & Co. Verlags-KG, Jühenplatz 1, D-33098 Paderborn)  
Internet: [www.fink.de](http://www.fink.de)

eikones NFS Bildkritik  
[www.eikones.ch](http://www.eikones.ch)  
Die Nationalen Forschungsschwerpunkte (NFS) sind ein Förderinstrument des Schweizerischen Nationalfonds.

Gestaltungskonzept eikones Publikationsreihe: Michael Renner, Basel  
Layout und Satz: Lucinda Cameron und Jinsu Ahn, Basel

Herstellung: Ferdinand Schöningh GmbH & Co. KG, Paderborn  
ISBN 978-3-7705-4893-4

7	<b>Analytisches Inhaltsverzeichnis</b>
11	<b>Vorwort</b>
17	<b>I. Bild</b>
19	I.1. Begriffliche Grundlegung
35	I.2. Status des Bildes und Analyse der Bildkomponenten
73	I.3. Entwicklung allgemeiner Bildbestimmungen von der Grundlegung her
109	<b>II. Sprache</b>
171	<b>III. Poetik</b>
173	III.1. Der poetische Text
241	III.2. Ikonische Poiesis: Zeigen und Sichzeigen des Bildes
261	III.3. Der poetische Text als Bildkritik
277	III.4. Bildkritische Literaturwissenschaft
303	<b>Literatur</b>
315	<b>Register</b>

# Analytisches Inhaltsverzeichnis

## I. Bild 17

### I.1. Begriffliche Grundlegung 19

Sehen und Unterscheiden 19 · Gegenseitige Durchkreuzung von Sehen und Denken 20 · Double-bind von Sehen und Denken 22 · Unterscheiden als Sprache 24 · Doppelte Unterscheidung 26 · Zeige-Sprech-Szene und inneres Bild 28

### I.2. Status des Bildes und Analyse der Bildkomponenten 35

Prekärer ontologischer Status des Bildes, Bildkritik 34 · Bild eine Kategorie des Dritten, Schweben, da und nicht da, artifizielle Präsenz 37 · Innere Wendung von Deixis, Meinen und Sagen; Terminologien 39 · Bildkritik: Das Vertilgen des Bildträgers (Das Goldene Kalb) 41 · Ein entleerter Bildbegriff? 43 · Bildträger 45 · Bildgegenstand 48 · Bildgegenstand und Referenzobjekt 51 · Begriffspolitik, Bildkritik 55 · Terminologischer Exkurs: Eine Umkehrung (Saussure) 62 · Bestimmung des Bildes als eidetischer Gegenstand: Ausdehnung, Gestalt 68

### **I.3. Entwicklung allgemeiner Bildbestimmungen von der Grundlegung her** 73

Die Extension der Bildbegriffe und ihr definitiver Kern 73 · Ähnlichkeit, Poiesis (Sparsamkeit, Idealisierung, Abstraktion) 76 · Negation und Dichte 81 · Macht der Bilder 84 · Blick, Überkreuz des Blickens: Zeige-Sprech-Szene 88 · Rilke, *Schwarze Katze* 95 · Ikonische Differenz 101 · Die Nichtsystematisierbarkeit des Nichtdiskreten 103 · Chiasmus 106

## **II. Sprache** 109

Sprachphilosophie, Sprachursprungstheorien, Sprachwissenschaft 111 · Sprachphilosophie als Bilddenken vs. Sprache als logische Struktur 115 · Oszillation zwischen Logik und Bild 119 · Ursprung, Einheit, Einfachheit 122 · Ein Ursprung aus Ursprüngen: Bild/Sprache 124 · Hamann 127 · Herder: Die drei Lektüren der Sprachursprungsschrift 130 · Schöpfungshieroglyphe (Herder) 134 · Schöpfungshieroglyphe als Schema und dialektisches Denkbild (Herder) 137 · Die sieben Sprachursprungsthesen (Herder) 140 · Theorie von Theorien (Herder) 145 · Sympathetisches und monadisches Prinzip (Herder) 149 · Mündlichkeit und Schriftlichkeit/Herders ikonische Grammatologie 154 · Jean Paul 158 · Nietzsche 160 · Cassirer 162 · Sprachphilosophie und Bildtheorie 165 · Epilog: Phylogenetische Vorgängigkeit der Gebärdensprache 168

## **III. Poetik** 171

### **III.1. Der poetische Text** 173

Was ist ein poetischer Text? 173 · Interpretation und Unsagbarkeit des Individuellen 174 · Organonmodell 178 · Jakobsons Sprachfunktionen, Dominante 183 · Poetische Funktion 184 · Aufspreizung des Zeichens (Mehrdeutigkeit) 190 · Aufspreizung des Zeichens und Dekonstruktion 193 · Die ikonische Form des Namens: Anagrammatik 196 · Re-entry der Funktionen in die Funktionen 201 · Poetische Emotivität, Funktion Autorschaft 207 · Poetische Konativität, Funktion Lesen 210 · Poetische Phatik, Schreibszene 212 · Poetische Referentialisierung, Fiktionalität 214 · Poetische Metasprache, immanente Poetik 219 · Poetische Dichte als Kombinatorik der poetischen Register 226 · Noch einmal: Dekonstruktion (Exkurs) 230 · Poetizität des Textes als Poetisierung aller Funktionen 237

### **III.2. Ikonische Poiesis: Zeigen und Sichzeigen des Bildes** 241

Materialisierte/innere/sprachliche Bilder 241 · Zeigen und Sichzeigen 244 · Performativität (Exkurs) 246 · Poetische Bildlichkeit als Dichte 248 · Textuelle Extension der poetischen Bildlichkeit 252 · Fazit: Die ikonische Poiesis der Poesie 257

### **III.3. Der poetische Text als Bildkritik** 261

Von Bild/Sprache zu poetischer Text/Bildlichkeit 261 · Textualität und Bildkritik 263 · Bildkritik: Langsamkeit 264 · Bildkritik: Die linguistische Digitalität des Textes 266 · Bildkritik: Die Semantisierung der Bilder 268 · Bildkritik: Thesenbündelung 269 · Der poetische Text als Bildkritik 270

### **III.4. Bildkritische Literaturwissenschaft** 277

Vorbemerkung 277 · Interpretation als paradoxe Rede 278 · Diskursfeld der Literaturwissenschaft 280 · Interpretation als monadische Kommunikation, beobachtet von der literaturwissenschaftlichen Seite zweiter Reflexion aus 282 · Monadische Kommunikation, beobachtet von der poetischen Seite zweiter Reflexion aus 289 · Aufgespreiztes Zeichen und radikale ikonisierte Interpretation 291 · Die drei Referenzen der Interpretation 295 · Bildkritische Literaturwissenschaft 298

## **Literatur** 303

## **Register** 315

## Vorwort

Der Normalfall des sowohl vorthoretischen Bildverständnisses als auch vieler theoretisch aufbereiteter Bildbegriffe sieht etwa so aus: Man geht davon aus, dass es Bilder gibt. Sie sind sichtbar. Das Modell für diesen Normalfall ist das Gemälde. Das Gemälde gilt als eine mit starker performativer Macht ausgestattete Erscheinung des Bildlichen.

Wir können das Gemälde anschauen. Wir können, um den Zwischenraum zwischen Gemälde und innerem Anschauungsbild mit Theoriegehalt auszustatten, über die Physiologie des Auges und des Blickens reden. Wir können uns Gedanken über die Schematisierungen machen, die im Erkenntnisapparat stattfinden. Vielleicht kommen wir zu dem Ergebnis, dass wir das Bild nicht ganz so sehen, wie es da hängt, sondern so, wie wir es aufgrund unseres Sehens sehen.

Dann können wir uns abwenden. Wir haben ein Erinnerungsbild des gesehenen Bildes. Wir machen die Erfahrung, dass dieses sekundäre Bild eines vormalig gesehenen primären Bildes sofort und sehr schnell verblasst. Zugleich bleibt aber ein stabiler ikonischer Erinnerungskern, welcher garantiert, dass wir bei erneutem Sehen des primären Bildes dieses als dasjenige wieder erkennen,

welches wir vorher als verursachendes Bild unseres Erinnerungsbildes gesehen haben. Wenn wir uns also derart abgewendet haben und nur noch ein sekundäres Bild in unserem Inneren besitzen, können wir es unter anderem mit der Sprache beschreiben. Das nennt man Ekphrasis. Sie ist, so ihre eigentliche und ursprüngliche Funktion, dazu da, Bilder sprachlich dann zu evozieren, wenn sie aktualiter gerade nicht da sind. Wenn die Poesie bildlich sein soll – und eine lange poetologische Tradition wird nicht müde, dies zu behaupten –, dann kann nach dem skizzierten Normalfall ihre Bildlichkeit nur darin bestehen, dass sie das sekundäre Erinnerungsbild sprachlich evoziert. Die Bilder der Poesie wären also tertiäre sprachliche Evokationen sekundärer Erinnerungsbilder von primären realen Bildern, welche nach dem Modell Gemälde konzipiert sind.

Dieselbe poetologische Tradition, die eine konstitutive Bildlichkeit des poetischen Textes behauptet, geht aber zugleich von einem starken Begriff der Poiesis aus. Aus sich selbst erzeugt die Poesie ursprünglich ihre Bildlichkeit. Sie ist nicht die sprachlich sekundäre Substitution sekundärer Erinnerungsbilder, sondern als Hervorbringen, als Erzeugen, also als Poiesis eine selbst originäre Weise, Bilder zu exponieren. Und diese Bilder sind als sprachliche Bilder nicht sichtbar. Die Buchstaben, die zu lesen sind, geben als sie selbst kein Bild zu sehen.

Will man verstehen, was die historische als auch die systematische Poetik mit der Aussage, dass Poesie genuin und vom Ursprung her bildlich sei, gemeint hat, so muss man offenkundig einen Bildbegriff entwickeln, der nicht mit dem genannten Normalfall konvergiert. Es lässt sich keine genuine Poiesis des Bildes in der Dichtung denken, wenn man die sprachliche Bildlichkeit prinzipiell aus einer supplementären Kette von Nachträglichkeiten heraus versteht. Die poetische Sprache ist nicht die ekphrastische Fortsetzung eines vorgängigen Sehens, sowenig wie die Literaturwissenschaften hinsichtlich des Bildes nur eine sprachliche Verständigung der kunstwissenschaftlichen Tätigkeiten sind. Es geht vielmehr um einen anderen Bildbegriff.

In der wissenschaftsgeschichtlichen Situation einer sich etablierenden Bildwissenschaft ist das Projekt, eine Theorie des poetischen Textes als Bildkritik zu entwerfen, sowohl zeitgemäß als auch sperrig. Denn offenkundig kann eine Poetologie der Bildlichkeit nicht vom Dispositiv des Sichtbaren ausgehen. Der Text ist ihre Bezugsgröße, und die Frage lautet schlicht, wie eine Texttheorie der poetischen Bildlichkeit auszusehen hat. Wenn derart der Ausgang

und das Ziel der Argumentation nicht im sichtbaren Bild nach dem Modell des Gemäldes liegen kann, dann stellt sich ein solches Projekt von vornherein in die evidente Opposition zum landläufigen Normalfall des Bildlichen. Nun ist für eine Theoriebildung eine durchaus kontraevidente Außerkräftsetzung von unkritisch affirmierter Normalität nicht unschicklich. Denn vielleicht verhindert nichts den Eintritt in die bildkritische Argumentation nachhaltiger als die Annahme, es gäbe einen Normalfall des Bildlichen.

Die Notwendigkeiten für ein Verständnis der bildkritischen Dimension des poetischen Textes sind damit klar umrissen. Es muss zunächst ein Bildbegriff entwickelt werden, der sich vom Dispositiv des Sichtbaren loslöst. Ein solcher Theorieansatz steht in Opposition auch zu Ästhetiken des Performativen, die das Bild konstitutiv mit seiner erscheinenden Materialität verbinden und gerade diese Verbindung als Performanz des Materiellen hin zur seiner Selbstdarstellung als Bild denken. Hier geht es jedoch im Eröffnungsschritt um eine begriffliche Operation, die man annäherungsweise mit Husserl als phänomenologische Reduktion bezeichnen kann. Das Bild wird doppelt unterschieden vom Bildträger und vom Referenzobjekt. Es wird damit als eidetischer Gegenstand verstanden. Durch die Einklammerung der Materialität und der Fremdreferenz verliert der Bildbegriff viel von dem, was ihm normalerweise zugeschrieben wird. Die Kapitel I.1. und I.2. sind dieser Reduktion, also der Durcharbeitung der doppelten Unterscheidung gewidmet, das Kapitel I.3. fragt nach den Bestimmungen, die diesem gegenüber dem naiven Vorverständnis strategisch reduzierten Bildbegriff noch zukommen können.

Der erneute Aufbau der ikonischen Komplexität, der bildlichen Dichte und des Reichtums von Bildlichkeit für den Bereich der poetischen Bilder erfolgt in zwei Schritten. Zunächst wird nachgewiesen, dass die Sprache allgemein auf Bilder angewiesen ist oder genauer: dass der Sprachursprung überhaupt nur aus der Bezogenheit auf einen gleichzeitigen Bildursprung gedacht werden kann, so dass Sprache und Bild ab origo aufeinander in der Weise bezogen sind, dass sie diese Beziehung zugleich andauernd leugnen und zu überwinden trachten. Eine erneute Lektüre einiger Schlüsseltexte der langen Tradition von Sprachursprungstheorien dient dem Ziel, den Bildbegriff unhintergebar in der Sprache zu verankern. Das II. Kapitel entwickelt die These, dass erst die sprachliche Unterscheidungstätigkeit etwas als etwas zu sehen gibt und dass umgekehrt erst das als Bild Gesehene für die Sprache der Anlass ist, ihre

unterscheidende Tätigkeit zu zünden. Es entsteht ein in sich dynamisches Modell der Rekursion von Unterscheidung (Sprache) und Sehen (Bild): ein permanenter Chiasmus.

Diese allgemeine sprachphilosophische wie bildtheoretische These wird im III. Kapitel auf den poetischen Text hin bestimmt. Hier werden die Kernthesen des Buches entwickelt. Der poetische Text wird als eine komplexe sprachliche Gestalt verstanden, welche die in der Tiefe der Sprache liegende Verschränkung von Bild und Sprache auf eine spezifische Weise reinszeniert. Im Zentrum steht eine Lektüre von Roman Jakobsons Aufsatz *Linguistik und Poetik*. Indem das Äquivalenzprinzip der poetischen Funktion ikonisch neu verstanden und eine Grammatik der poetischen Sprache aus einem systemtheoretisch dynamisierten Funktionenmodell entwickelt wird, entsteht die Theorie des poetischen Textes als Bildkritik. Denn es ist die Textualität mit ihrem distinktiven Grundcharakter, welche die ikonische Poiesis unterwandert, zerstört, segmentiert. Dieses unhintergehbare Zugleich von Bilderzeugung und Bildzerstörung wird hier Bildkritik genannt. Es leuchtet ein, dass diese Gedankenfigur eine gewisse Nähe zur Dekonstruktion hat, mit dieser aber nicht verwechselt werden möchte. Der Entwurf einer Theorie des poetischen Textes als Bildkritik wird gegen Ende des Kapitels (III.4.) in eine Reflexion derjenigen literaturwissenschaftlichen Methodologie überführt, welche sich der Frage der Exegese poetischer Bildlichkeit stellt.

Zu Dank bin ich den vielen Debatten im Rahmen der Basler Bildkritik verpflichtet. Es war vor allem dieser Schweizer Nationale Forschungsschwerpunkt, dessen interdisziplinäre Anlage mich zu einer Fragestellung geführt hat, die für den Literaturwissenschaftler nicht nahelag, aber umso fruchtbarer wurde. Die Diskussion mit Gottfried Boehm und seinem Versuch, die Frage der Bildkritik in einen interdisziplinären Raum zu stellen, ohne dabei die geisteswissenschaftlichen Grundbestimmungen aufzugeben, war für die hier formulierte Theorie einer bildkritischen Literaturwissenschaft von zentraler Wichtigkeit. In der Tat versucht das vorliegende Buch, sowohl die Poesie als auch ihre wissenschaftliche Behandlung grundsätzlich vom Bildbegriff her zu verstehen. Es steht damit in einer langen poetologischen Tradition, die hier jedoch im Interesse der systematischen Argumentation nicht eigens rekonstruiert wird. Mit der exegetischen Praxis einer bildkritischen Literaturwissenschaft sind die Forschergruppen der Basler Bildkritik ebenso beschäftigt wie der Verfasser im Rahmen vieler kleinerer Studien.

Viele Personen haben das Manuskript in seinen verschiedenen Stadien begleitet. Nennen möchte ich die Mitarbeiterinnen des Basler Lehrstuhls, deren sorgfältige Korrekturlektüren eine große Hilfe waren: Danielle Schwab, Judith Schifferle, Evi Fountoulakis sowie die Mitarbeitenden der literaturwissenschaftlichen Forschergruppe der Basler Bildkritik: Nina Herres, Sonja Böni, Csongor Lörincz.